

Willensfreiheit auf dem Prüfstand

Eine philosophische Reise von Luther bis zur modernen Hirnforschung

Zweiter von drei Vorträgen zur Theologie Luthers aus heutiger Sicht
von

Wolfgang Vorländer

gehalten am 15. Februar 2017 in Langenfeld (Ev.
Erwachsenenbildungswerk Leverkusen)

und am 16. Februar 2017 in Wiehl (Lern- und Denkwerkstatt
lebensWEISE)

Einleitung

1.

Es hat den Anschein, dass wir Menschen nicht nur Wert darauf legen sondern auch der Überzeugung sind, freie Wesen zu sein und uns frei entscheiden zu können, soweit wir keinen äußeren Zwängen ausgesetzt sind.

Wenn man jedoch genauer fragt, wie es mit der Freiheit des Menschen bestellt ist, stößt man im Alltag immer wieder auf bestimmte stereotype Äußerungen, die sich zwar vollkommen widersprechen oder sogar ausschließen, dennoch werden sie offenbar gerne immer wieder vorgebracht.

Die bekanntesten Sätze lauten:

- „*Ich glaube nicht an Zufälle!*“ – Dieser „Glaubenssatz“ vertritt einen, meist unreflektierten, strengen *Determinismus* im Blick auf Vorgänge und Ereignisse in der Welt und im eigenen Leben.

In der Konsequenz würde das aber auch bedeuten, dass es *Freiheit* gar nicht geben kann, also auch keine Willensfreiheit! Alles unterliegt einer fremden *Bestimmung* – seien es Schicksalsmächte, Gott, die Gesetze der Natur oder was auch immer...

- Im Gegensatz dazu ist häufig zu hören: „*Gott hat dem Menschen (schließlich) den freien Willen gegeben*“ – Dieser Satz wird in der Regel angeführt, wenn es um die Frage nach dem Leid und dem Bösen in der Welt geht. Im Grunde dient er dazu, Gott aus der Schusslinie zu bringen und das Böse und alles Übel in der Welt dem Menschen aufs Konto zu buchen und als *Freiheitsfolge* zu erklären, nur dass der Mensch mit seiner Freiheit leider nicht gut umzugehen weiß.
- „*Ich konnte nicht anders...; ich hatte ja keine andere Wahl!*“ – solche Äußerungen haben ihren Ort im Kontext von Beschuldigung und Rechtfertigung. Er besagt: Zum Glück (!) war ich in meinem Handeln gar nicht frei; daher bin ich auch nicht verantwortlich!
- „*Ich kann tun und lassen, was ich will!*“ – das ist der trotzige Anspruch, unabhängig und frei handeln und sich autonom verhalten zu können.
 - Oder folgende Sätze:
- „*Der Mensch ist eben in seinem tiefsten Wesen ein Egoist!*“ - „... das hat er von seinem Vater geerbt; der war auch schon so...!“ – „*Manche wissen gar nicht, was sie tun!*“ – „*Ich versteh mich manchmal selbst nicht!*“ – „*Ich konnte mich einfach nicht beherrschen!*“ – Alles Aussagen über das Unfreisein des Menschen, als befände sich in seinem Inneren gleichsam ein fremdes Steuergerät, das ihn bestimmt und manipuliert.

Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Sie spiegeln Alltagserfahrungen, bisweilen scheinbar *universelle* Erfahrungen.

Doch sie schließen einander aus, und zwar auf gröbste Weise. Offenbar hat das einerseits mit *Wunschvorstellungen* zu tun (Jeder möchte frei sein und reklamiert Freiheit für sich!), andererseits mit einer erfahrungsbedingten tiefen *Skepsis* (Der Mensch ist nicht Herr im eigenen Seelenhaus!), und schließlich wohl auch mit der *Verweigerung von Verantwortung* (Keiner will es gewesen sein!).

Dies zunächst einmal als einige Stichworte, die unser Thema im normalen Lebensalltag verorten.

2.

Nun hat aber auch und gerade die *Philosophie* sich an diesem Thema abgearbeitet! *Andreas Klein* sagt in der Einleitung zu seiner philosophisch-theologischen Abhandlung *Willensfreiheit auf dem Prüfstand*:

„Glaubt man, endlich einen Punkt ausgemacht zu haben, auf dem man sich niederlassen kann, um ein wenig Luft zu holen, wird dieser Standort auch schon wieder problematisch und von ganz bestimmten, wiederum quälenden Fragen torpediert... Nicht umsonst nannte schon David Hume¹ die Frage nach der menschlichen Freiheit die ‚strittigste Frage der umstrittensten Wissenschaft, der Metaphysik‘... Leichtfüßig geht hier gar nichts. Wenn eine derart lange und kontroverse Theoriegeschichte zu einem so eminenten theoretischen und praktischen Problem vorliegt, kann davon ausgegangen werden, dass das Dickeicht, das hierbei zu bewältigen ist, seinesgleichen sucht.“²

3.

Ich möchte nun so vorgehen, dass ich zunächst referiere (Anlass zu dieser Vortragsreihe ist ja das Reformationsjubiläum), welche

¹ schottischer Philosoph des 18. Jahrhunderts, einer der bedeutendsten Vertreter der schottischen Aufklärung.

² Andreas Klein, *Willensfreiheit auf dem Prüfstand*. Ein anthropologischer Grundbegriff in Philosophie, Neurobiologie und Theologie, Neukirchen 2009, S. 1f.

Bedeutung die Frage nach der Willensfreiheit des Menschen bei *Luther* hatte, d.h. wie sie sich darstellt in seiner *Theologie*, aber auch, wie sie sich darstellt in seinem *praktischen Leben*. (Man darf sich auf bemerkenswerte Widersprüchlichkeiten gefasst machen!)

Anschließend (II.) verschaffen wir uns einen kurzen Überblick, wie es *philosophisch* mit dem Freiheitsthema nach der Reformation, nämlich in der Zeit der *Aufklärung*, weitergegangen ist.

Im dritten Schritt (III.) stoßen wir auf eine erneute, und zwar fundamentale Infragestellung der Freiheit des menschlichen Willens, nämlich im 20. Jahrhundert, und zwar durch die *Humanwissenschaften*, namentlich die Tiefenpsychologie *S.Freuds* und die analytische Psychologie *C.G.Jungs*. Das beschließen wir mit einer wichtigen Einsicht *C.G.Jungs*, die die Möglichkeit einer *relativen* menschlicher Freiheit in Aussicht stellt.

Und schließlich (IV.) müssen wir uns mit dem neuesten Einspruch gegen die Behauptung der Willensfreiheit befassen, nämlich durch die *Hirnforschung* und *Neurobiologie* der vergangenen etwa fünfundzwanzig Jahre. Obwohl die Hirnforscher wie Wolf Singer oder Gerhardt Roth die Willensfreiheit des Menschen bestreiten, erkennen andere doch an, dass es zumindest *Freiheitsgrade* gibt, die uns möglich sind. Dass hieße, dass wir heute Abend weder mit trügerischen *Freiheitsillusionen* nach Hause gehen werden, aber auch nicht mit dem Gefühl, *Marionetten* zu sein, die irgendjemand, und seien es unsere eigenen Neuronen, an Fäden über die Bühne tanzen oder stolpern lässt.

Willensfreiheit bei Luther

1.

Die Frage nach dem freien Willen ist im Mittelalter identisch mit der Frage nach der menschlichen *Natur*. Das Interesse richtet sich dabei auf die Möglichkeit, sich als Mensch zu vervollkommen. Doch ist dieses Interesse nicht vor allem ethisch oder moralisch ausgerichtet, sondern betrifft die *Stellung des Menschen vor Gott*. Es geht um die Heilsfrage, damals die Frage schlechthin: Wie kann sich der Mensch vervollkommen - nämlich *um das Heil zu erlangen*?!

Wie ich im ersten Vortrag (zu Luthers Rechtfertigungslehre) erläuterte, spielen zu Luthers Zeiten zwei verschiedene Strömungen eine Rolle, die diese Frage ins Zentrum stellen. Die eine ist die mittelalterliche *Mystik*, die die Vervollkommnung des Menschen vor allem darin sieht, dass der Mensch Gott an sich wirken lässt.

Luther hatte durch seinen Ordensvorgesetzten und Seelsorger *Johann von Staupitz* gelernt, was Mystiker wie *Johannes Tauler* lehrten: Die Gnade Gottes wird uns nur zuteil, indem wir selbst passiv bleiben und Gott an uns wirken lassen. Aber dafür ist eine menschliche Haltung nötig, eine Art „passiven Tuns“, nämlich Gebet und Meditation, bezogen auf das Leiden Christi.

Meditation als zentraler Aspekt menschlicher Vervollkommnung – das ist heute insofern modern und aktuell, als der moderne Zen-Buddhismus genau dies lehrt: Der Mensch verändert sich im Blick auf seine Leidenschaften und Abhängigkeiten, z.B. von Konsum oder auch von negativen Stimmungen und Affekten, indem er *meditiert*.

Die andere Strömung ist die katholische *Bußpraxis*, die vom Menschen etwas Aktives verlangt: seine Selbstprüfung, seine Reue und seine Beichtbekenntnis. Rein passiv, wie die Mystiker meinen, wird die Gnade Gottes nicht zu erlangen sein!

Luther verließ bei seiner reformatorischen Wende den mystischen Weg, und erst recht bekämpfte er seit seinen berühmten 95 Thesen die katholische Buß- und Ablasspraxis. Selbstvervollkommnung gibt

es für ihn nicht; denn dafür müsste der Mensch frei sein, frei in seinen Motiven und seinem Wollen. Der Mensch ist aber nicht frei. Er ist für Luther in höchstem Maße gebunden: ein Gefangener *seiner selbst*, ein Gefangener der *Sündenmacht* und ein Gefangener des *Teufels*.

Vielleicht war ausgerechnet *Staupitz* für Luther sogar ein Beispiel für des Menschen Unfreiheit. Denn *Staupitz* leitete zwar die Augustinerklöster *strenger* Observanz, zugleich hatte er aber eine Vorliebe für Luxus und verriet darüber hinaus homosexuelle und päderastische Neigungen, wie Luther vermutete,³ – *Wie frei ist der Mensch*, wenn nicht einmal der *Mönch* frei von seinen Begierden und Leidenschaften ist?

Von nun an gehören Luthers Entdeckung der *unverdienbaren Gnade*, und seine These von der *Unfreiheit des menschlichen Willens* untrennbar zusammen und werden von ihm immer nachdrücklicher, das heißt auch immer einseitiger und vor allem polemischer vertreten. Das sollte sich bis zu seinem Lebensende nicht mehr ändern.

2.

Nun beobachten wir aber zu unserer Verwunderung, dass Luther, der den Menschen als innerlich versklavt darstellt, für sich selbst gleichzeitig eine erstaunliche Freiheit in Anspruch nimmt!

Ich möchte das gerne illustrieren an dem von Luther inszenierten „Event“ vom 10. Dezember 1520. An diesem Tag endete nämlich die 60-Tage-Frist, die die päpstliche Bulle *Exsurge Domine* ihm eingeräumt hatte zum Widerruf seiner, in den Augen Roms, ketzerischen Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation...“. Luther hatte ja inzwischen einen *Generalangriff* auf sämtliche kirchlichen Institutionen und Lehren gestartet, und ihn hätte ihn, wenn er diese Programmschrift nicht widerrief, der Bann erwartet.

³ Vgl. Lyndal Poper, *Der Mensch Martin Luther. Eine Biographie*, Frankfurt 2016, S.194.196f.

Stattdessen vollzieht Luther einen Akt, für den es eigentlich eine letzte innere Freiheit braucht:

Nach seiner morgendlichen Vorlesung an jenem besagten Dezembertag (es war ein Freitag) geht er mit seinen Studenten durch das Wittenberger Elstertor zur Heilig-Kreuz-Kirche in der Nähe des Hospitals und entzündet dort ein Feuer. „Luther warf die päpstlichen Dekrete, das kanonische Recht und die Bulle hinein mit den lateinischen Worten: ‚Weil du das Heilige Gottes verdorben hast, verderbe dich heute das ewige Feuer‘. Dann kehrte er zur Universität zurück...

Wieder einmal hatte Luther ein Spektakel veranstaltet, einen öffentlichen Akt, der seine theologischen Überzeugungen vermittelte und unwiderruflich im Gedächtnis verankerte.“⁴ Luther freut sich nach seinen eigenen Worten über diese Verbrennung wie über keine andere Tat in seinem Leben. „An diese ‚Hinrichtung‘ schloss sich ein antipäpstliches Studentenfest an“ – mit Ritualen, die sonst bei studentischen Initiationsriten üblich waren. „Mit einem Trompeter im Schlepptau verspotteten einige hundert von ihnen die Bulle, zerstückelten die Drucke, bastelten Fähnchen daraus, spießten einige auf ein Schwert und trugen sie umher. Dann stopften sie weitere Exemplare in ein riesiges Fass, das sie auf einem Wagen herumfuhren, was schließlich in einer weiteren Bücherverbrennung mündet. Das Ganze war ein improvisierter Karneval.

Eine solche Geschichte lässt die Frage nach der Freiheit des menschlichen Willens weniger theologisch oder philosophisch erscheinen. Man sollte doch denken: Dieser Aufstand gegen alles und jedes, was bislang als unantastbar und heilig galt, erweist sich doch als das Gegenteil von Willensgebundenheit, nämlich als Ausdruck

⁴ ebd., 220

Heute steht an dieser Stelle die Luthereiche., mit deren Pflanzung dieses Ereignisses gedacht wurde. Die ursprüngliche Eiche wurde jedoch 1813 von den französischen Besatzungstruppen gefällt. Zur 300-Jahr-Feier der "Confessio Augustana" (Augsburger Konfession) wird am 25. Juni 1830 an dieser Stelle eine neue Eiche gepflanzt, die noch heute stehende "Luthereiche".

und Akt menschlicher Freiheit – in diesem Fall als Fähigkeit zum Widerspruch, zum Verlassen von Traditionen und verinnerlichten Gesetzen, ja sogar als Freiheit gegenüber der verinnerlichten Macht des Über-Ichs!

3.

Dann jedoch – wir wechseln nun wieder zum Pol der Unfreiheit - sehen wir Luther erneut wie in tiefster Gefangenschaft.

Er befindet sich auf der Wartburg, wo er nach dem Wormser Reichstag von seinem Kurfürsten versteckt gehalten wird. Abgesehen von seinem qualvollen Leiden an Verstopfung hat er vor allem gegen den *Teufel* zu kämpfen, „denn“, wie er sich ausdrückt, „ es sind bei mir viele und listige Teufel“.⁵

Was sind das für Teufel?

Ihre Angriffe bestehen für Luther in „brünstig (sein) im Fleisch durch böse Lust, Faulheit, Müßiggang (und) Schläfrigkeit“.⁶

Damit sind wir nahe bei einem Aspekt des unfreien Willens, der uns später noch aus tiefenpsychologischer Sicht beschäftigen soll: Wie steht es mit der Willensfreiheit angesichts der menschlichen Erfahrung, *Trieben, Wünschen, Ängsten, Zwängen und Begierden* ausgesetzt, ja ausgeliefert zu sein?! Wie unfrei ist unser Wille, wenn nur schon unser *Körper* seine Bedürfnisse anmeldet oder uns mit Schmerzen und Krankheit peinigt?

4.

In der Zwangssituation auf der Wartburg beschäftigt sich Luther ferner mit seinen *Mönchsgelübden* und der Beziehung zu seinem *Vater*. Wie frei ist der Mensch, wenn z.B. menschliche Autoritäten und Vaterfiguren ihn bis ins Innerste geprägt und bestimmt haben? Wie

⁵ A.a.O., S.257

⁶ Ebd.

löst man sich aus religiösen oder natürlichen Vater- (bzw. Mutter-) Bindungen?

Doch erneut könnte man dem *unfreien* Menschen Luther den *freien* entgegenstellen:

Luther ist ja ein besonders beeindruckendes Beispiel gerade dafür, dass der Mensch sich von Autoritäten auch *lösen* kann. Luther bricht mit seinem Vater *Hans Luder*, er bricht in gewisser Weise mit seinem Ordensvater *Staupitz* und dem Ordensleben, er bricht sogar mit der religiös am stärksten aufgeladenen Vaterfigur, dem *Papst* – usw.! Ist das nicht wiederum ein Beweis für die *Freiheit* des menschlichen Willens?

Ergo: Hätte Luther außer seiner berühmten Schrift über die *Unfreiheit des Willens* (De servo arbitrio) nicht noch eine zweite, soz. komplementäre schreiben müssen mit dem Titel *Über die Freiheit des Willens*?

Und gehört zu Luthers *Willensfreiheit* dann nicht noch vieles mehr: zum Beispiel seine Eheschließung mit *Katharina von Bora* (die selbst wiederum als eine erstaunlich „freie“ Persönlichkeit von sich reden machte!). Oder auch seine innere Unabhängigkeit und Freiheit im Verkehr mit Kurfürsten und überhaupt mit weltlichen und kirchlichen Autoritäten; wobei besonders auffällt, wie unbestechlich und klar Luther auch seinen Gönnern, besonders seinem ihn protegierenden kurfürstlichen Landesherrn, *Friedrich dem Weisen*, gegenübertritt.

Wir sehen, dass Luther selbst die Frage nach der Willensfreiheit des Menschen außerordentlich spannend macht.

5.

Dann sehen wir ihn selbst aber auch wieder wie einen Gefangenen seiner selbst, seiner eigenen Persönlichkeitsmuster:

Je älter Luther wird, desto mehr fehlt es ihm an Weitherzigkeit, Barmherzigkeit und Milde, und zwar gegenüber Freund und Feind.

Wie frei ist ein Mensch, der geplagt ist von einem grenzenlosen Misstrauen? Noch seine allerletzten Briefe zeigen seine Neigung zu Trübsinn und Gehässigkeit.⁷ Wenn Luther etwas missfiel, konnte er seine Unterstützung für jemanden auf der Stelle zurückziehen. „Seine Gegner spotteten über die bitteren Zerwürfnisse, die aus seiner Neigung entstanden, Freunde zu Feinden zu machen. Eine lange Reihe öffentlich vollzogener und schmerzhafter Brüche markierte die 30er und 40er Jahre, und die Konzentration der Bewegung auf Luther machte diese Feindschaften zu einem Wesenszug der Reformation“.⁸ *Wie frei ist ein Mensch, der immer nur polarisiert und polemisiert?*

Wir sind bislang eher unsystematisch vorgegangen und haben Aspekte des Lebens und Denkens Luther neben- bzw. gegeneinandergestellt – mit dem Ergebnis: Sie sind im Blick auf die Freiheitsfrage genau so widersprüchlich wie die eingangs zitierten Alltagsaussagen, denen man heute begegnet. Was ist über Luthers Auffassung vom freien oder unfreien Willen zu sagen, wenn man sein eigenes Leben als Kommentar heranzieht?

Offenbar müssen wir bei Luther drei Ebenen unterscheiden. Es gibt bei ihm

- Die *theologische* Ebene.
Hier begegnen wir einer *Metaphysik* des (unfreien) Willens, nämlich einer theologischen Lehre, die den Menschen grundsätzlich als ein versklavtes Wesen betrachtet.

- Die *psychologische* Ebene.

⁷ Roper, 508.

⁸ Roper, 473.

Hier geht es um Luthers körperliche *und psychische Erfahrungen im Umgang mit sich*, bei denen er sich als ohnmächtig erlebt.

- Die *existentielle* Ebene seiner Lebensberufung.
Hier begegnen wir einem *Freiheits- und Befreiungsstreben*, das ihn zu einem außergewöhnlichen Maß zur *Autonomie* befähigt, verbunden mit der Bereitschaft zu Tabubrüchen und Alleingängen aller Art. - Luther gilt darum bis heute gerne als Rebell und Ikone *zivilen Ungehorsams*.

6. Die theologische Ebene: Luthers Schrift *De servo arbitrio*

Erasmus von Rotterdam, der große europäische Humanist, der anfänglich Luthers Kampf gegen Rom positiv bewertet hatte, veröffentlichte 1524 erstmals eine Schrift *gegen* Luther. Ihr Titel lautete: „Eine Diatribe⁹ oder ein Gespräch über den freien Willen“.

Darauf antwortete Luther ein Jahr später mit seiner programmatischen Gegenschrift „*De servo arbitrio*“ – oder „*Dass der freie Wille nichts sei*“. Schon 1522 hatte Luther Erasmus auf üble Weise beleidigt, als er in einem Brief gegen den seinerzeit geachtetsten europäischen Gelehrten polemisierte: „Ich weiß, was in diesem Menschen ist, da wir ja auch wissen, was der Satan im Sinne hat“.¹⁰

In dieser berühmten Schrift gegen Erasmus schließt Luther einen freien Willen kategorisch aus. „Luther (betrachtet) das gesamte menschliche... Handeln als ein entweder von Gott oder vom Satan gewirktes... Das gesamte Wirken des Menschen und alles Geschehen im Kosmos erfolgen aufgrund... absolute(r) Notwendigkeit“.¹¹

⁹Von griech. *diatribé*: allgemeinverständliche, humorvolle oder auch streitbare öffentliche Rede.

¹⁰Roper, a.a.O., S. 367

¹¹Klein, 380f.

Der Mensch ist also in jeder Hinsicht von außen konstituiert: als verlorener Sünder durch den Sündenfall, ferner durch die Macht Satans („...da ein Teufel mächtiger ist als alle Menschen“). Umgekehrt ist er als gerechtfertigter Sünder konstituiert durch die externe Erlösungstat Christi. Dieser Mensch ist „als ganzer Sünder“¹² und von Grund auf verdorben. Für Luther kann der Mensch buchstäblich nichts als sündigen, d.h. sich Gott widersetzen – selbst in seinen besten Taten. Dass auch die besten Taten des Menschen noch Sünde sind, zeigt, dass Luther Sünde eben nicht *moralisch* versteht, sondern als eine – man möchte fast sagen: *ontologische* Grundbefindlichkeit des Menschen, die darin besteht, Gott zu verfehlen und sich stets nur selbst zu meinen. Darum kann der Mensch auch nicht von sich aus sein sündiges Dasein wenden und Gott suchen und finden. Denn das wäre ja immer noch ein Akt dieses sündigen Menschen, ein „Werk“, „vom Sünder selbst vollzogen“.¹³

Eine solche Sicht des Menschen erscheint uns heute äußerst fremd und anstößig! Luther „weist alles zurück, was wir mit der Wertschätzung des Individuums, dem menschlichen Streben nach Vervollkommnung, der Rolle der menschlichen Taten verbinden.“¹⁴ Die Lehre vom unfreien Willen gehört aber zum innersten Kernbestand der Rechtfertigungslehre und überhaupt der Theologie Luthers – und wurde so auch in den lutherischen Bekenntnisschriften verankert, die bis heute, etwa bei der Ordination von Pfarrer/innen, Geltung haben.

7. Dennoch (oder umso mehr) melden sich an dieser Stelle *grundsätzliche Fragen*:

¹² a.a.O. 389

¹³ Ebd.

¹⁴ Roper, a.a.O., S.370

- a) Wie lässt sich bei einer solchen Sicht überhaupt noch das *Personsein* des Menschen wahren und an der *Verantwortungsfähigkeit* des Menschen festhalten?
- b) Wie lässt sich überhaupt noch von *Gott als Liebe* sprechen?

Auf diese beiden Fragen möchte ich dann im dritten Vortrag eingehen. An dieser Stelle beschäftigt mich folgender Verdacht, der Verdacht nämlich, dass Luthers Lehre vom unfreien Willen im Kontext seiner ganzen Theologie die Kennzeichen einer *religiösen Ideologie* trägt.

Die Prinzipienreiterei und Eindimensionalität von Luthers *de servo arbitrio* beschädigt das Rechtfertigungsthema, also die Gnadenlehre, ebenso wie das Verständnis vom Menschen im Blick auf seine Verantwortung und die Würde der Person bzw. das Subjektsein des Menschen. Luther kennt nur ein Entweder-Oder, redet nur in Absolutismen: Gott ist das *absolut* Konstituierende für alles; der Mensch befindet sich Gott gegenüber in einer *absoluten* Ferne; gleichzeitig ist er *absolut* abhängig – von Teufel als dessen gehorsamer Esel, von Gott als seinem gnädigen Erlöser aus der Gewalt des Teufels.

Man muss sich doch die Frage stellen: Was ist einem so definierten Menschen eigentlich zuzutrauen? Eigentlich nur das Schlechteste. Dem unerlösten, von Heil nicht erfassten Menschen kann man ohnehin nicht über den Weg trauen; er ist ja unbewusst ein Werkzeug des Bösen. Aber auch der *Christ*, der von der Gnade ergriffen, der Herrschaft Jesu Christi unterstellt und seines Geistes teilhaftig geworden ist – findet ja nun auch nur Halt *außerhalb* von sich selbst. Im Blick auf seine eigne Ich-Festigung, sein gesundes Selbstvertrauen bleibt er in einer misslichen Lage. Alles Gute kann immer nur von außen zu ihm dringen, von Gott her.

Die Wichtigste Bedingung, die wir heute aus humanwissenschaftlichen Erkenntnissen für die

Verantwortungsfähigkeit und die Freiheit menschlichen Handelns in der Welt kennen, sind bei Luther nicht erfüllt: nämlich der *seiner selbst gewisse, ichstarke und beziehungsfähige* Mensch. Einen solchen Menschen kann sich Luther schlechterdings nicht vorstellen. Der Mensch bleibt am Tropf der Gnade und muss ständig durch Wort und Sakrament künstlich ernährt werden.

Diesem Mensch darf man in der Welt eigentlich nur die Rolle des *Untertanen* und Befehlsempfängers zuerkennen und erlauben, wie Luther es dann auch z.B. den aufständischen Bauern gegenüber ohne Rücksicht auf Verluste getan hat?!

Ist ein solcher Menschen z.B. für ein demokratisches Gemeinwesen nicht ungeeignet, sondern sollte vielmehr stets einem autoritären Regime in die Obhut geben werden?! Genau das ist ja geschehen: Es wurde der moderne *preußisch-protestantische Untertanenstaat* geboren! – Und das soll die Konsequenz sein, wenn andernorts Luther den Menschen gerade aus der Gewalt autoritärer Herrschaft, namentlich der römischen Papst- und Kurienherrschaft, befreien wollte?!

Ich möchte das Kapitel „Luther“ damit beenden. Seine Lehre von der völligen Unfreiheit des Menschen ist zwar der *logisch notwendige* komplementäre Teil seiner Gnadenlehre. Aber diese baut, wie wir im ersten Vortrag sahen, auf theologischen Prämissen und einer religiösen Weltanschauung auf, der wir uns heute zum Glück nicht mehr schließen müssen

II.

Die europäische Aufklärung

Ich möchte an dieser Stelle nun einen kurzen Blick darauf werfen, wie es in der Frage nach der Freiheit des Menschen nach der Reformation denn weitergegangen ist (Luther starb 1545, Calvin 1564).

1.

Wir können nämlich jetzt zwei große Strömungen beobachten, als würde sich ein Strom gleichsam aufteilen und in zwei Richtungen weiterfließen.

Auf der einen Seite beginnt nun das Zeitalter der Konfessionalisierung und Verfestigung religiöser Lager. Mit dem *Konzil von Trient* (1545) beginnt die Gegenreformation. Gleichzeitig breitet sich der *Calvinismus* in Westeuropa und später in der neuen Welt aus, während Deutschland, Böhmen und Skandinavien *lutherisch* sind. In Europa beginnt das große Geschacher zwischen den Habsburgern, Spanien und Frankreich usw. Das Resultat ist der *Dreißigjährige Krieg*.

Nicht nur die katholische Kirche, sondern auch die beiden Reformationskirchen, Luthertum und Calvinismus, bilden auf allen Ebenen *autoritäre Strukturen* heraus: in der Glaubenslehre, in der Moral- und Sittenlehre und in den landesherrlich bestimmten politischen Strukturen.

Die Reformation, die als Botschaft der Befreiung begann, mündet in neuen Formen der Entmündigung des Individuums!

Und niemand sollte behaupten, dass dabei die theologischen Lehrgebäude keine Rolle gespielt hätten, wenn auch nicht die einzige. Der Mensch, der vor Gott ein Nichts ist und nur auf Grund von Gnade gerettet werden kann, ist und bleibt der grundverdorbene. Welche Freiheits- und Toleranzkultur soll daraus erwachsen?

2.

Auf der anderen Seite beginnt nun in Europa, vornehmlich in Deutschland, Frankreich und England ein anderer Strom unaufhaltsam seinen Lauf: eine geistige Langzeitrevolution ungeahnten Ausmaßes, *die Aufklärung*. Und sie hat *ein* großes Thema: Freiheit! Die Souveränität des Menschen! Die Entdeckung des Individuums!

Als die europäische Verwüstungssorgie des Dreißigjährigen Krieges noch in vollem Lauf ist, zeigt sich jener Stern am philosophischen Himmel, der das Jahrhundert des Rationalismus und damit der Freiheit des Denkens einläuten soll und bis heute ein Markierungsstein geblieben ist. Sein Name lautet *René Descartes*.

Wo an allem zu zweifeln ist, muss es doch *einen* Ort letzter Gewissheit geben, sagt sich Descartes, und findet diesen Ort in der *Vernunft*, im kritischen Nachdenken, und das kann nur ein gänzlich freies sein, ohne weltanschauliche oder kirchliche Vorgaben!

Von nun an geht es unaufhaltsam weiter. Dem Rationalismus und Empirismus (gleichzeitig mit dem Fortschreiten der naturwissenschaftlichen Entdeckungen) folgt im 18. Jahrhundert der *Idealismus*. *Immanuel Kant* öffnet das Tor, und dann folgen die drei großen Namen *Georg Wilhelm Friedrich Hegel*, *Johann Gottlob Fichte* und *Friedrich Wilhelm Joseph Schelling*.

Ihrem philosophischen Freiheitspathos entspricht auf der politischen Bühne die *Französische Revolution*: alles zur selben Zeit! - eine Phase von kaum mehr als 40 Jahren Geistesgeschichte, mit der aber hinsichtlich ihrer Bedeutung bis heute eigentlich nur die griechische Klassik zu vergleichen ist.

Welche Maßstäbe möchte der Idealismus setzen?

Erstens: Eine neue *kritische Erkenntnislehre*. Damit wird dem kirchlichen Offenbarungswissen widersprochen. Wir Menschen können nur wissen, was wir mit unseren natürlichen Erkenntnisorganen erfassen können: unseren Sinnen und unserem Verstand.

Zweitens: Die Welt wird entworfen vom Menschen aus. Das Ich des einzelnen Menschen wird zum Mittelpunkt für alles. Das Ich setzt sich selbst durch seine Vernunft, es bestimmt und definiert die Welt und nicht umgekehrt. Die Welt ist unsre Schöpfung. Denn wir und, wie Schelling dann sagt, die Welt bzw. die Natur sind *Geist*. Und wo der Geist ist, da ist Freiheit! – Religion wird dabei nicht abgeschafft, sondern gänzlich neu definiert, schon bei Kant: Religion bekommt ihre Notwendigkeit und Rechtfertigung einzig als Moral, als Sittlichkeitsstreben des freien Menschen!

Man sollte sich ein wenig befassen mit dem 17. und 18. Jahrhundert, mit dem Toben der Religionskriege, die an Intoleranz etwa hinter dem heutigen islamistischen *Jihad* nicht zurückstehen, und mit dem Erwachen des aufgeklärten Menschen zu sich selbst, der die politische, religiöse und konfessionelle Borniertheit empfindet als wäre man lebendig begraben im Grab der Unmündigkeit, und der nun aus diesem Grab heraufsteigt, um einzig der Vernunft, der Freiheit und dem Gewissen, also dem Sittengesetz zu folgen! Diese Freiheitssehnsucht ist heute noch im positiven Sinne ansteckend.

Und dann würden wir uns wünschen, die *islamisch* geprägten Länder und Kulturen hätten ebenfalls ihre eigene Aufklärung gehabt. Aber das Projekt Aufklärung blieb auf Europa und Nordamerika beschränkt und hat bis heute die gesamte übrige Welt nicht wirklich erreicht.

3.

Aber: Der aufgeklärte Mensch erweist sich dann doch noch nicht als so erlöst, wie er es sich einbildet!

Die zwei illustren Jahrhunderte des Geistes münden nämlich immer mehr in eine immer tiefere Ernüchterung im Blick auf den Menschen, die bis heute anhält und die Frage nach der Freiheit bzw.

Willensfreiheit des Menschen zunehmend skeptisch beantworten lässt.

Auf die Französische Revolution der Freiheit folgen die *napoleonischen Kriege*. Und auf die Idealisten Hegel, Fichte und Schelling folgen *Artur Schopenhauer* und *Ludwig Feuerbach*, *Karl Marx* und *Friedrich Nietzsche*.

Schopenhauer ist es, der als erster dem Idealismus in den Rücken fällt, indem er sagt: Alles Tagträumerei! Alles narzisstische Selbstbeweihräucherung von Philosophen, die ihren eigenen Geist für die Sonne halten, um die alle Gestirne kreisen sollen! Der Idealismus des freien Vernunftwesens Mensch ist für Schopenhauer genauso *Spekulation*, *Metaphysik* und schließlich *Ideologie* wie die Glaubensdogmen der drei Religionssysteme (Katholizismus, Luthertum, Calvinismus) es sind! Sein großes 1000-seitiges Werk, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, hat bis heute nichts an Aktualität und Gültigkeit eingebüßt, im Gegenteil.

III.

Die Infragestellung des freien Willens im 20. Jahrhundert

Die Frage ist, ob man das Problem der Freiheit des Menschen überhaupt auf philosophischem oder theologischem Wege lösen kann! Mit anderen Worten: Helfen uns metaphysische Konzepte, um über den Menschen Bescheid zu wissen und sein Handeln bzw. seine Handlungsmöglichkeiten zu durchschauen? Können wir wirklich Grundlagen, Muster, Seins-Gegebenheiten benennen, die der

Erfahrung vorgegeben sind und die alles erklären? Vielleicht war der letzte, der dies versuchte, *Immanuel Kant!*

Allerspätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts scheinen daher metaphysische Konzepte außer in der Welt der Religionen keine Anhänger mehr zu haben. An ihre Stelle sind die *Erfahrungswissenschaften* getreten, sowohl die eigentlichen Naturwissenschaften als auch die empirischen Humanwissenschaften, d.h. die Psychologie und die Soziologie.

Was erfahren wir durch sie in Sachen menschlicher Freiheit?

Wir erfahren, dass der Mensch in der Tat nicht Herr im eigenen Haus ist, sondern auf unendlich vielfältige Weise immer schon geprägt, beeinflusst, determiniert, und zwar evolutionsbedingt ebenso wie durch sein eigenes Unbewusstes wie durch die ihn stets beeinflussende Mitwelt und Gesellschaft.

Die Gründe für diese Freiheitsskepsis sind freilich völlig *andere* als diejenigen Luthers!

Vom heutigen wissenschaftlichen Wissensstand aus müsste man die Frage nach der Willensfreiheit unter mehreren Stichworten betrachten:

- Von der Tiefenpsychologie her.
- Aus der *soziologischen* Perspektive, die den Menschen zutiefst beeinflusst sieht durch Familie, soziales Milieu und Gesellschaft.
- Aus Sicht der *Evolutionsbiologie*, dabei geht es zum Beispiel um die Frage, welche entwicklungsgeschichtlich älteren Hirnregionen unser Verhalten beeinflussen.
- Aus der Perspektive der sog. *Bindungstheorie*.
- Und schließlich aus *psychologisch-biografischer* Sicht: hier geht es um die Macht der sog. motivationalen Schemata, die wir im Laufe unseres Lebens entwickeln (Klaus Grawe) und der

Konditionierungen, die bei uns stattgefunden haben (ein Thema in der Verhaltenstherapie)

Da ein solcher Durchgang diesen Vortrag völlig sprengen würde, konzentriere ich mich auf den ersten Gesichtspunkt:

Willensfreiheit in tiefenpsychologischer Sicht

Die Entdeckung des Unbewussten und seiner Triebkräfte durch *Sigmund Freud* glich einer Kopernikanischen Wende im Blick auf das Verständnis vom Menschen. Neben den vegetativen Funktionen des menschlichen Organismus einerseits und der Aktivität des menschlichen Geistes oder Bewusstseins andererseits gibt es den psychischen Bereich des *Unbewussten*. Er ist unendlich viel größer als unser Bewusstsein. Manche benutzen das Bild vom Eisberg, bei dem sieben Achtel seines Volumens unter Wasser sind. Nach Freud ist das Unbewusste ein Verdrängungs- und Abwehrapparat, der nicht nur Erlebnisse, Gefühle und Wünsche in Verwahrung nimmt, sondern vor allem der Triebabwehr gilt. „Verdrängte“ Inhalte und Vorstellungen jedoch *determinieren* das Verhalten, Denken und Fühlen des Individuums.

C.G. Jung hat dieses Modell als zu einseitig und engführend in Frage gestellt und verstand das Unbewusste als einen noch viel umfassenderen psychischen Raum, der neben dem individuell erworbenen auch noch das *kollektive Unbewusste* umfasst, welches vererbt wird. Es ist „die gewaltige geistige Erbmasse der Menschheitsentwicklung, wiedergeboren in jeder individueller Hirnstruktur.“¹⁵

Dass vom Unbewussten ein nicht zu ermessender Einfluss auf Bewusstsein, Wahrnehmung, Verhalten und Wille des Individuums

¹⁵ C.G.Jung, Die Struktur der Seele, in: Die Dynamik des Unbewussten,, Ges. Werke, Bd. 8, Edition.C..G. Jung, Ostfildern 1995, S.181.

ausgeht, ist heute unbestritten. Damit wird natürlich der menschliche Wille als angeblich autonome Instanz seines Bewusstseins entthront! Er scheint stattdessen von unbewussten Vorgängen, Emotionen und Energien beeinflusst.

Man sollte übrigens daran erinnern, dass Freud und Jung, die ja von Hause aus Mediziner waren, ihre Forschungsarbeit zum Unbewussten als *naturwissenschaftliche* Forschung verstanden, die den selben methodischen Gesetzen folgen muss wie etwa die Physik oder Chemie.

Allerdings zeigt C.G.Jung in seinem gesamten Werk Perspektiven auf, die dem Menschen doch Freiheitsmöglichkeiten eröffnen.

Immer dort, so C.G: Jung, wo wir uns unbewusster psychischer Inhalte, Muster und Dynamiken *bewusst* werden, gewinnen wir ein Stück Handlungsfreiheit zurück. „Je unbewusster nämlich ein Mensch ist, desto mehr wird er dem allgemeinen Kanon des psychischen Geschehens entsprechen (also der Kräfte des Unbewussten; WV). Je mehr er (sich) aber seiner Individualität bewusst wird, desto mehr tritt seine Verschiedenheit von anderen Subjekten in den Vordergrund und desto weniger wird er der allgemeinen Erwartung entsprechen. Auch können seine Reaktionen viel weniger vorausgesagt werden. Letzteres hängt damit zusammen, dass ein individuelles Bewusstsein immer höher differenziert und erweitert ist. Je weiter es aber wird, desto mehr wird es Verschiedenheiten erkennen und desto mehr wird es sich auch von der kollektiven Gesetzmäßigkeit emanzipieren, denn proportional (zu) seiner Entwicklung wächst der Grad der empirischen Willensfreiheit.“¹⁶

Ich finde diese Darstellung hilfreich, sowohl im Blick auf die theoretisch-philosophische als auch die praktisch-empirische Bewertung des menschlichen Willens. Sie eröffnet die konkrete Lebensverantwortung des Einzelnen!

¹⁶ A.a.O. S. 186

Man könnte von C.G.Jung her auch verständlich machen, warum Luther den Menschen (und sich selbst) so stark von fremden Mächten gefangen sah, der fast personifizierten Sündenmacht und dem ohnehin personifizierten Teufel. Wo der Mensch den Einflüssen seines Unbewussten unbewusst gegenüber steht, erscheinen sie ihm „als eine ihm entgegenstehende (äußere; WV) Macht“.¹⁷ In den archaischen Kulturen zeigt sich das in den zahllosen magischen Gebräuchen, während höhere Kulturstufen theologische und philosophische antworten suchen. Luthers Umgang mit dem Teufel entspricht einer magischen Bewusstseinsstufe, die noch nicht einmal theologisch durchdrungen ist, obschon sich Luther einer theologischen Sprache bedient. Indem Maße aber, wie Luther den Teufel als äußere Macht am Werk sieht, ist er unfähig, die Dynamiken seines Unbewussten, etwa seine Vaterbeziehung, zu durchschauen.

IV.

Willensfreiheit aus neurobiologischer Sicht

Nun hat sich inzwischen herumgesprochen, dass die Willensfreiheit des Menschen ihren neuesten Dämpfer bekommen hat durch die Hirnforschung der vergangenen Jahren, die ja durch die Entwicklung bildgebender Verfahren seit den 90-er Jahren ungeahnte Einsichten liefert, was auch noch lange so bleiben wird.

In Sachen Willensfreiheit ist es aber nun so, dass vor allem ein bestimmtes Experiment für enormes Aufsehen gesorgt hat, allerdings völlig zu Unrecht. Ich meine das sog. *Limet*-Experiment. *Limet*¹⁸ ist der Name des Forschers. Und sein Experiment bestand, grob gesagt darin, Probanden im Labor an Messgeräte anzuschließen und sie aufzufordern, eine bestimmte Handbewegung zu vollziehen und sich dabei mithilfe einer Art Uhr zu merken, wann genau sie diese Entscheidung jeweils bewusst trafen. Dabei zeigte sich nun

¹⁷ a.a.O., S.181

¹⁸ Benjamin Libet, geb.1916, gest.2007, amerikanischer Physiologe

aber zur großen Verblüffung, dass ein im EEG messbares sog. *symmetrisches Bereitschaftspotential* bereits eintrat (in der Größenordnung von 200-500 Millisekunden), noch bevor der Proband die bewegungsauslösende Entscheidung bewusst traf.

Damit schien erwiesen – platt formuliert – : Nicht der Mensch entscheidet, sondern sein Gehirn! „Der Wille scheint immer zu spät zu kommen, nämlich wenn die neuronalen Prozesse, welche Entscheidungen zugrundeliegen, bereits abgelaufen sind. Die Erfahrung der Freiheit wäre dann nur eine biologisch sinnvolle Selbsttäuschung des Gehirns, die uns das Gefühl von Selbstmächtigkeit und Kontrolle vermittelt, wo in Wahrheit die Neuronen längst für uns entschieden haben.“¹⁹ Willensfreiheit ist eine Illusion.

Ich werde auf dieses publizistisch ausgewalzte Beispiel nicht weiter eingehen.²⁰ Inzwischen hat sich gezeigt, dass sich mit dieser Versuchsanordnung im Blick auf die Willensfreiheit nun wirklich gar nichts beweisen lässt.

Aber das heißt nun noch lange nicht, dass die Neurobiologie in unserer Frage nicht entscheidende Erkenntnisse gewonnen hätte. Zunächst einmal wissen wir heute, dass es keine körperlichen, mentalen, psychischen oder geistigen Regungen in uns Menschen gibt *ohne neuronale Vorgänge im Gehirn*²¹, *ohne biochemische Prozesse in unserem Nervensystem*. Und das bedeutet wiederum: Einen vollständig *immateriellen* menschlichen „Geist“, der unser Denken und Handeln ohne dieses biologische Pendant bestimmt, scheint es nicht zu geben; ebenso wenig ein „Bewusstsein“, das völlig

¹⁹ Thomas Fuchs, *Das Gehirn – ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption*, Stuttgart 2018.2010, S.17.

²⁰ Zur Diskussion – außer im Internet – : Andreas Klein, a.a.O., S.339 ff.; Thomas Goschke, *Der bedingte Wille. Willensfreiheit und Selbststeuerung aus der Sicht der kognitiven Neurowissenschaften* – in: Gerhard Roth/Klaus-Jürgen Grün (Hg.), *Das Gehirn und seine Freiheit. Beiträge zur neurowissenschaftlichen Grundlegung der Philosophie*, Göttingen 2006, S.139ff.

²¹ Th. Goschke, a.a.O., 142

unabhängig von neuronalen Prozessen existiert. Anderslautende Annahmen, wie es sie in der gesamten Geistesgeschichte gab, sind metaphysischer Natur, d.h. „Glaubensfragen“.

Wenn das stimmt, dann macht es Sinn, genauer zu erforschen, wie unser Gehirn arbeitet. Und dabei stellt sich zunächst einmal heraus: Unser Gehirn spiegelt unsere gesamte evolutionsgeschichtliche Entwicklung der Menschheit wieder (Phylogenese) wobei die stammesgeschichtlich ältesten oder älteren Regionen oder Areale, zum einen unsere *vegetativen Funktionen* steuern, zum anderen auch all jene Prozesse, die mit unseren unbewussten grundlegenden *Bedürfnissen* zusammenhängen, die letztlich dem Überleben dienen.²² Damit ist schon einmal ein erheblicher Teil unserer Wahrnehmungen, unseres Verhaltens und unserer Aktivitäten nicht-bewusster Natur und wird nicht durch unseren Willen gesteuert. Doch sagt das noch gar nichts über Freiheitsmöglichkeiten. Im Gegenteil – so Thomas Fuchs kritisch gegen Wolf Singer und Gerhard Roth - :

„Eigentlich muss es verwundern, dass das Gehirn in der gegenwärtigen Debatte zum Kronzeugen des Determinismus erhoben werden soll. Denn gerade das Gehirn ist ein Organ, dessen zunehmende Komplexität im Verlauf der Evolution den starren Reiz-Reaktions-Mechanismus gelockert und so den Organismen immer mehr Freiheitsgrade ermöglicht hat- es ist so gesehen *das Organ der Freiheit*“.²³

Nun sind wir aber doch auch mehr als das. Als *Homo sapiens* verfügen wir nämlich über Fähigkeiten, die weit darüber hinaus gehen und mit der enormen Erweiterung unserer Großhirnrinde zu

²² dazu besonders hilfreich:

- Antonio R. Damasio, *Der Spinoza-Effekt. Wie Gefühle unser Leben bestimmen*, München 2003;
- Ders., *Selbst ist der Mensch. Körper, Geist und die Entstehung des menschlichen Bewusstseins*, München 2010;
- Klaus Grawe, *Neuropsychotherapie*, Göttingen 2004

²³ Können Gehirne entscheiden. Subjektivität und Willensfreiheit, in: *Willensfreiheit – eine Illusion. Naturalismus und Psychiatrie*, Hrg. von Martin Heinz u.a., Berlin 2011, S.50

tun haben (im Vergleich zu anderen Säugetieren oder den Primaten). Wir verfügen über Handlungsmöglichkeiten, die nicht mehr nur determiniert ablaufen. Dies beruht zum Beispiel darauf, wie *Thomas Goschke* z.B. sehr schön erläutert, dass wir als Menschen in der Lage sind, mit Hilfe unseres Vorstellungsvermögens *Zukunft zu antizipieren*. „Voraussetzung der Freiheit ist also zunächst ein Raum des Denkens und Vorstellens, der imaginierten Möglichkeiten, in dem ich mich frei von faktischen Zwängen bewegen kann.“²⁴ Dadurch sind wir wiederum fähig, *die Folgen unseres Entscheidens und Verhaltens in der Zukunft abzuschätzen* und daraus Handlungsoptionen abzuleiten, also bewusste Entscheidungen zu treffen. Und diese Fähigkeit ist es, die uns so etwas wie *Freiheitsgrade* ermöglicht, wie Goschke formuliert. Wir haben also graduelle, relative Handlungsspielräume, bei denen nicht nur das Gehirn als biologische Apparatur gleichsam rein mechanisch funktioniert, sondern wir sind tatsächlich *Handlungssubjekte*.

Dies ist der eine wichtige Punkt.

Der andere Punkt ist ebenso erhellend. Dabei geht es darum, dass wir auf Grund unseres *Zusammenlebens mit anderen Menschen* Handlungsfreiheiten gewinnen. Das versteht sich keinesfalls von selbst, im Gegenteil. Denn zu Recht machen wir oft die gegenteilige Erfahrung: Unser soziales Verwobensein und Abhängigsein von Familie, Gemeinschaft, Gruppe und Gesellschaft führt dazu, dass wir uns häufig anders verhalten als wir eigentlich wollen! Wären wir nicht viel freier, wenn wir nicht so sehr Herdentiere wären, d.h. weniger sozial beeinflusst und beeinflussbar?

Doch wir stellen andererseits fest: Das soziale Zusammenleben, das das menschliche Leben fundamental prägt, hat Rückwirkungen auf die neuronalen Prozesse und Strukturen und bildet noch einmal ganz andere Entscheidungs- und Handlungsspielräume aus.

²⁴ Thomas Fuchs, a.a.O., S. 254

Freiheitsspielräume nehmen besonders dann zu, wenn ein Individuum durch seine Mitmenschen nicht entwertet, sondern *aufgewertet* wird, wenn es in seiner Eigenart und seinen eigenen Beiträgen *wertgeschätzt* und *willkommen* ist, wenn das Zusammenleben und – wirken mit anderen gelingt. Immer dann wächst auch sein Freiheitsraum, seine Autonomie, sein Selbstvertrauen und damit die Fähigkeit zu konstruktiver Selbststeuerung. Und daraus wird ein Wechselspiel, ein Austausch von Geben und Nehmen. Umgekehrt werden diese Freiheitsräume entsprechend minimiert: Der entmündigte, klein gemachte, manipulierte und diskreditierte Mensch verliert auf die Dauer auch noch seine letzten inneren „Spielräume“.

Dieser Zusammenhang von Gemeinschaft und Freiheit im Positiven wie im Negativen wird bis heute, wenn mein Eindruck stimmt, erst von einem Teil der Hirnforscher genügend in die Forschung einbezogen. Manche scheinen immer noch zu meinen, das Gehirn sei ein in der Schädelkapsel tickender autonomer Apparat, dem der Rest, nämlich unser Körper und unser Bewusstsein oder unser Geist zu gehorchen hat.

Aber *Thomas Fuchs* schlägt ein anthropologisch viel plausibleres Bild vom Menschen vor²⁵: Das Gehirn ist nur die Schaltstelle und der Umschlagplatz für die Funktionen der *gesamten Personeneinheit* des Menschen. Und diese besteht nicht nur aus körperlichen, sensorischen und mentalen Funktionen, sondern der Mensch als Person-Ganzheit ist auch Sozialwesen und steht in dauernder Wechselbeziehung mit seiner Umwelt, anders könnte er gar nicht Mensch sein. Und diese Bezogenheit erfährt dann durch unser Gehirn eine fortgesetzte Bearbeitung und Berücksichtigung in den neuronalen Prozessen. Das Gehirn „zeigt sich als ein

²⁵ Sein Buch ist äußerst lesenswert: Thomas Fuchs, *Das Gehirn – ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption*, Stuttgart 2018.2010

Beziehungsorgan“.²⁶ Zusammenleben fordert und fördert Entscheidungsfähigkeiten. Nicht zuletzt ist ja unsere Großhirnrinde deswegen viel größer als die der übrigen Primaten, weil der Mensch irgendwann angefangen hat, komplexere Sozialstrukturen auszuprobieren als sie bei Gorillas oder Schimpansen zu beobachten sind.

Dass unsere relative Freiheit daher nicht nur mit den Möglichkeiten unseres Präfrontalen Cortex zusammenhängt, in die Zukunft denken und planen zu können und selbstreflexiv zu denken, sondern auch durch die Qualität gelingender und positiver menschlicher Beziehungen verstärkt wird, halte ich für eine gute Botschaft.

Am Ende könnte man daraus auch theologische Schlüsse ziehen, die ich Martin Luther gerne vorschlagen würde: Von Sünde und Teufel geritten ist nur der Mensch, der sich als nicht bejaht erlebt. Gott müsste aber genau als dieses Ja ins Spiel gebracht werden, und zwar nicht als das Ja einer Gnade, die den verkommenen Sünder von außen aus dem Dreck zieht, sondern als das Ja, das ausnahmslos jedem Menschen gilt und ihm nicht Unterwürfigkeit und Demut abverlangt, sondern Selbstachtung und Selbstgewissheit verleiht. Dieser *Mensch findet wenigstens zu einer relativen Freiheit und besitzt schöpferisch wirkende Freiheitsgrade.*

Ich schließe, indem ich noch einmal *Thomas Fuchs* das Wort gebe:

„Menschliche Freiheit... ist uns nicht angeboren, sondern wir können sie erwerben, indem wir die Fähigkeiten des Denkens, Bewertens, Entscheidens *erlernen* und dabei genau die neuronalen Muster bilden, die uns dann freies Handeln ermöglichen. Willensfreiheit beruht auf einer *Selbstkultivierung*, die mit entsprechenden Veränderungen der Hirnstruktur gekoppelt ist“.²⁷

²⁶ A.a.O., S. 21

²⁷ A.a.O., 251

Unsere Entscheidungen „gehören immer einem *Lebensvollzug* an. Sich-Entscheiden stellt keinen isolierten und blitzartigen Willensakt dar, sondern einen zeitlich ausgedehnten, ‚reifenden‘ Prozess. In diesen Prozess aber gehen keineswegs nur bewusste Überlegungen und rationale Begründungen ein, sondern auch ... unbewusste Motive, Gefühle, Erwartungen, Erfahrungen – letztlich die ganze persönliche Lebensgeschichte.“²⁸

„Freiheit in einem relevanten Sinn ist an einen zeitübergreifenden Prozess der *Willensbildung* gebunden.“ Diese Willensbildung vollzieht sich jedoch nicht in einem eingekapselten, isolierten Gehirn, noch durch bloßes Nachdenken, sondern ist untrennbar verbunden mit der Kommunikation des Menschen mit seiner Umwelt. Das Gehirn ist ein Beziehungsorgan. Es ist auch „ein Organ der Freiheit, nicht der bloßen Notwendigkeit“.²⁹

²⁸ 254

²⁹ 86